

Mein Ding: Wohltätigkeit

Er engagiert sich in der Region

Heinz Beiner unterstützt mit dem Rotary Club Zürich-Limmattal Kinder und Jugendliche.

Carmen Frei

Heinz Beiner ist seit 2004 Mitglied im Rotary Club Zürich-Limmattal. «Ich hatte zuvor schon viel von Rotary gehört, aber nicht genau gewusst, was dahintersteht», sagt der 62-Jährige, der als Raumplaner arbeitet. Die Mitglieder des Service Clubs setzen sich gemeinsam für das Wohl anderer ein und pflegen den freundschaftlichen Austausch. Neumitglieder werden jeweils von einem bestehenden Mitglied vorgeschlagen.

Seit 2004 war Beiner bei vielen wohltätigen Projekten des Klubs mit dabei. Er führte ihn auch schon als Präsident. Es freut ihn besonders, dass er in seinem Präsidialjahr die erste Frau in den Klub aufnehmen durfte.

Er fühlt sich beim Rotary Klub im Limmattal wohl

Der Diätiker schätzt das regelmässige Zusammenkommen. «Im Rotary Club habe ich ein Gefühl der Geborgenheit», sagt er. In den letzten 17 Jahren seien sehr schöne Freundschaften entstanden, passend zum Klub-Motto «In der Freundschaft wächst die Kraft». Nach den wöchentlichen Treffen mit gemeinsamen Mittagessen, Vorträgen und dem Austausch untereinander, kehre er jeweils beschwingt zur Arbeit zurück.

Doch wegen Corona fallen diese Treffen im Moment weg. «Nun haben wir ein wöchentliches Videomeeting, an dem



Heinz Beiner freut sich auch über Dankeschreiben. Bild: Severin Bigler

jeweils 20 bis 30 Mitglieder teilnehmen», sagt Beiner. So könnten sie das Klubleben aufrechterhalten. Veranstaltungen und der persönliche Kontakt fehlten ihm aber sehr.

Beiner ist Gründungsmitglied des gemeinnützigen Vereins ROKJ Limmattal. Die Rotary Clubs Zürich-Dietikon und Zürich-Limmattal gründeten ihn 2016. ROKJ steht für Rotary für Kinder und Jugendliche. «Wir unterstützen Familien im

Limmattal, die in wirtschaftlich und sozial schwierigen Verhältnissen leben. So zum Beispiel alleinerziehende Mütter, deren Kinder ein Musikinstrument erlernen oder in einem Sportverein aktiv mitwirken möchten. Eltern, Sozialämter oder das Kinder- und Jugendhilfzentrum Dietikon stellen Gesuche an den Verein. Sind die Voraussetzungen erfüllt, übernimmt ROKJ Limmattal die Finanzierung», sagt Beiner.

Obschon sich ROKJ Limmattal auf Sport und Musik fokussiert, «ist es aber nicht ausgeschlossen, dass wir den Zweck später erweitern», sagt Beiner, der 2020 das Präsidium übernahm. Schon jetzt unterstützen sie in Ausnahmefällen auch ausbildungsbezogene oder schulische Aktivitäten wie die Sprachförderung von Flüchtlingskindern.

Das Geld für die Unterstützung stammt von den Klubmitgliedern und von Benefizanlässen, die ein- bis zweimal im Jahr stattfinden. Die Anlässe werden mit Sponsorengeldern unterstützt, die ROKJ zugutekommen.

Beiner schätzt es, mit dem Klub und ROKJ etwas in seiner unmittelbaren Umgebung zu bewirken. «Es ist eine grosse Freude, wenn man eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung für Kinder ermöglichen kann», sagt er. «Manchmal erhalten wir berührende Dankeschreiben von den Kindern und auch von Eltern, die sehr froh sind, um unsere Unterstützung.» Das motiviere ihn, weiterhin für ROKJ am Ball zu bleiben.

Mein Ding

In der Rubrik «Mein Ding» stellen Limmattaler ihre Leidenschaft vor. Sind auch Sie «besessen» von einer Sache? Wollen Sie zeigen, was Ihr Ding ist? Dann schreiben Sie uns ein E-Mail an redaktion@limmattalerzeitung.ch oder einen Brief an Limmattaler Zeitung, Redaktion, Heimstrasse 1, 8953 Dietikon.

Findeldinger

Die letzte Ausrede

Kennen Sie es auch, dieses Gefühl der absoluten Unlust? Diese Situationen, wenn Sie keinen Bock auf gar nichts haben? Wenn Sie sich einen saftigen Tritt in das Hinterteil verabreichen sollten, aber auch das ist der Anstrengung zu viel. Natürlich gibt es Tricks, wie man sich überlisten kann. Ich zum Beispiel setze mir in solchen Momenten immer eine Belohnung aus. Warum nicht ein Stück Schokolade, das ich verköstigen darf, wenn ich meine Lethargie überwinden kann. Aber was soll Schokolade nach der österlichen Überdosis? Nein danke!

So sitze ich da und starre auf den Staubsauger, der vor mir auf dem Boden liegt und darauf wartet, von mir in Gang gesetzt zu werden. Eigentlich ist er ja ein kleines Wunder der Technik. Aber irgendwie hat er in diesem Moment für mich seinen Reiz verloren. «Hau ab! Zurück in den Putzschrank! Aber sofort! Du Staubsauger, du!», herrsche ich ihn an. Doch er macht keine Anstalten zu gehorchen. Beim Wiederholen meines Befehls fällt mir eine Merkwürdigkeit auf: Das Wort Staubsauger beinhaltet nach Adam Riese zwei AU. Wenn man es aber in unserer Mundart ausspricht – und das tue ich immer, wenn ich mit meinen Gerätschaften rede – hat es nur noch ein AU. Das andere AU verwandelt sich in ein langgezogenes U. Aber wieso?

Wieso sagen wir nicht Staubsauger wie die Deutschen? Sondern Staubsuuger. Und